Vision

Autor(en): **Sax, Karl**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **14 (1924)**

Heft 21

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-637526

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 21 — XIV. Jahrgang | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst | Bern, den 24. Mai 1924

Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

Vision.

Von Karl Sax.

Bist du wie die Berge deiner Heimat?
Bist du rein wie ihrer Firnen Schnee?
Bist du hart wie ihre zackigen Kanten?
Glänzt dein Auge wie der Berge See? —
— — — — — — — — —

Heute sah ich die gezackte Krone
Ihrer Hoheit glühn im Morgenrot.
Schauernd traf's mich: Und ich sah die Welt
Von der Heimatberge Morgenrot erhellt,
Und die Könige der Menschen sah ich — tot.

Meister Hansjakob, der Chorstuhlschnitzer von Wettingen.

Kulturgeschichtliche Novelle von Adolf Vögtlin. 16

„Beklagen sich auch noch andere Bauern bei Euch wegen der Krankheit?" wandte er sich an den Spitalverwalter.

„Es sind wohl einige, Herr Abt; doch die Mehrzahl hat die Zehnten ohne jede Weigerung vollständig entrichtet."

„So ist es eben; die Krankheiten fangen im Kleinen an und endigen mit unbegrenztem Schaden. Ihr werdet wahrscheinlich Eure Tiere abschaffen müssen!" versetzte der Abt, „oder was meint unser Unparteiische? Ich denke, Ihr seid auch unserer Meinung, Meister Hansjakob?"

Und er lächelte den Meister wieder an und gab ihm durch sein Augenzwinkern zu verstehen, daß er der gleichen Meinung sein und der Spitalmeier mit seinen Ansprüchen abgewiesen werden müsse.

Dem gesunden Verstande Hansjakobs schien jedoch ein so vereinzelter Seuchefall unmöglich; der verschlagene Blick des Bauern, das Lächeln des Abtes und das stumme Einverständnis der Gerichtsherren bestärkten in ihm den Verdacht, daß der Bauer eine betrügerische List gebraucht habe, um sich dem mäßigen Zehnten zu entziehen. Sein Rechtsgefühl lehnte sich dagegen auf, ein Urteil ohne jede Untersuchung zu fällen.

„Da Ihr mich um meine Meinung bittet, Ehrwürdigster, so muß ich wiederholen, daß mir hier ein unlauteres Verhältnis obzuwalten scheint. Laßt mich die Tiere untersuchen; ich habe schon manch' eines in Händen gehabt, bevor ich's in Holz schnitt."

Er beobachtete, wie bei diesen Worten dem Geizhals ein Zucken übers Gesicht glitt und er sich auf die Zähne biß. Nun griff er keck nach einem Gänslein, hob es auf und sofort ward ihm klar, warum das arme Tierchen seinen Bürzel so jämmerlich nachschleppte; der Bauer hatte in den Daunen desselben eine Anzahl Bleikugeln durch Schnüre befestigt, so daß das Tier jedesmal, wenn es ein Gräschen abgerupft, sein Gleichgewicht verlor und wieder auf sein Steißlein fiel. Der Abt zürnte innerlich über die Selbständigkeit des Meisters, mit der er gewagt hatte, sich seinem Urteil überzuordnen. Die Aebtissin aber freute sich im Stillen über seine Mannestugend.

Jetzt stellte der Abt, um doch den Schein des gerechten Richters zu haben, den Antrag, daß man auch die Hühnlein untersuche, und Hansjakob zeigte den kurzsichtigen Gerichtsherren an einem Tier, das der Knecht nach vielem Umherrennen eingefangen hatte, wie demselben an beiden Flügeln der Muskel der Handschwingen durchschnitten war, so daß die Tiere allerdings mit den Armmuskeln die Flügel recken, aber nicht mehr fliegen konnten.

Der Bauer bestritt anfänglich die Tatsache; allein da bei allen eingefangenen Hühnern und Gänsen dieselben Hinderungen sich zeigten, gab er kleinlaut nach und mußte es geschehen lassen, daß ihm der Zehnten in den kräftigsten Tieren doppelt genommen und er obendrein mit einer Buße belegt wurde, die es ihm in Zukunft verleidete, Tiere dermaßen zu quälen.

Aber Petrus war zerknirschter Laune; denn er hatte gegenüber Hansjakob vor den Augen der Aebtissin den Kürzeren gezogen. Doch dachte er noch an eine kleine Pflichterfüllung im Hause eines trauernden Elternpaares, dem diesen Morgen eben der letzte von vier Söhnen begraben worden war. Der Dorfpfarrer hatte ja wahrscheinlich schon seine Pflicht getan; allein er traute seiner höheren Tröstung